

Stefan Wagner

Eingenistet

«Achtung, Einsturzgefahr!» Eine Warntafel mit dieser Aufschrift am Eingang zur Installation «Inhale Exhale»¹ wäre angebracht. Der Anblick von Unmengen rostiger Deckenstützen, die üblicherweise im Betonschalenbau verwendet werden und nun im Ausstellungsraum die Decke zu tragen scheinen, löst beim Betrachter das unangenehme Gefühl aus, dass auf den nächsten Metern mit unsicherem Gelände zu rechnen ist. Doch vielleicht wird hier lediglich umgebaut, und die Furcht vor einer einstürzenden Decke ist eine ängstliche Fehleinschätzung? Was stutzig macht: Beim Betreten der Installation werden die Sicht- und Bewegungsfreiheiten eingeschränkt, man ist gezwungen, seinen Gang den Deckenstützen-Formationen anzupassen. Das sind nicht gerade Bedingungen, die zum Weitergehen einladen. Vielleicht hilft zwei-, dreimal tief ein- und ausatmen, bis die innere Ruhe zurückgekehrt ist.

Doch alle irrationalen Befürchtungen, verschüttet und verletzt zu werden, erweisen sich als Spekulation: Die Deckenstützen mit ihrer rostig braunen Farbe übernehmen keine Tragfunktionen mehr. Tatsächlich stellen sie eine waldähnliche Szene dar. Diese Interpretation wird durch eine Assemblage von Wurzelstöcken, die in einer Art Lichtung zusammen liegen, gestützt. Aus den Strünken sind interessanterweise keine Nagegeräusche von Insekten zu hören, sondern Musikfetzen, die durch Rauschen unterbrochen werden, als ob jemand bedächtig und ausdauernd nach einem ganz bestimmten Radioprogramm sucht. Obwohl der Kanal ständig wechselt, ist nur ein einziges Musikstück zu hören. Bei genauerem Hinhören lassen sich die Laute aus dem Wurzelstock erkennen: Mehrere Personen singen wie bei einem Karaoke-Konzert Frank Sinatras «My Way» nach. Dieser Song belegt seit langem die Pole-Position in US-Charts der Begräbnislieder und handelt vom melancholischen Rückblick auf ein Leben. Eine wesentliche Qualität des Sängers mag das jeweilige Spannungsverhältnis zwischen persönlicher Identifikation mit den gesungenen Worten und gleichzeitiger Beliebigkeit und Austauschbarkeit des Textes sein. Das Rollenbild eines mit Stolz durchs Leben gegangenen Menschen ist eine stereotype Form für einen Lebenslauf, die eigentlich nicht für einen individuellen Lebensweg erhalten kann. Dennoch sind es gerade diese Stereotypen, die in einer individualisierten Gesellschaft als Referenzgrößen dienen.

¹ «Inhale Exhale» wurde als Einzelausstellung in der Kunst Halle Sankt Gallen vom 1. Dezember 2007 bis zum 13. Januar 2008 gezeigt. – Komposition und Spiel des Schlagzeugsolos «In Your Room» von Pia Vonarburg.

Geht man durch die Gruppen der Stützen weiter in Richtung eines zweiten Raums, so wird das Licht kontinuierlich schwächer, bis man sich schliesslich in einer dunklen Umgebung wiederfindet. Von rechts fällt ein wenig Monitorlicht in die Raummitte. Auf den Bildschirmen sehen wir verschiedene Personen, die Kurznachrichten schreiben. Sobald sich das Auge an die Dunkelheit gewöhnt hat, sind weitere Monitore mit Schreibenden zu sehen; es ist jedoch nicht auszumachen, ob sie miteinander in Kontakt stehen oder lediglich ein Fingerballett aufführen. Hinter Wolldecken verborgen findet sich ein verlassenes Nachtlager, das von einer Tischlampe beleuchtet wird. Oberhalb des Schlafaltlagers ist eine Satellitenschüssel angebracht, die man ihres technischen Innenlebens beraubt hat. Hier also müssen wahrscheinlich die Kurznachrichten zusammenlaufen, und vielleicht koordiniert die Person, die sich hier eingestrichelt hat, sämtliche Kommunikationsprozesse? Der zertrümmerte Fernsehapparat, der in der Nähe des Bettes steht, deutet auf eine Gewalterruption hin. Vielleicht sind hier in den letzten Wochen Kommunikationsprobleme aufgetreten, die zu einer emotionalen Entladung am Bildschirm geführt haben? Betrachtet man den Fernseher etwas genauer, wandelt sich die vermeintlich gewalttätige Situation in ein beinahe rührendes Szenario: Das zerschlagene TV-Gehäuse beherbergt ein Vogelnest, das von innen her beleuchtet ist und wie eine Weihnachtskrippe ohne Figuren wirkt.

Den bedeutendsten Teil des Ausstellungsraums nimmt ein Halbkreis aus Deckenstützen ein, in dessen Mitte wir eine übergrosse Videoprojektion sehen. Bezeichnenderweise lautet der Titel dieser Arbeit «In Your Room». Man kann in den Halbkreis hineinschauen, ihn aber nicht betreten. Die Projektion zeigt eine Frau, die unter einer überproportionierten Burka Schlagzeug spielt. In einer kurzen Videoschleife fängt die Kamera das Schlagzeugspiel zunächst von nahem ein und fängt die Augenpartie der Musikerin ein; dann fährt sie zurück und zeigt das Geschehen in einer Totale. Parallel dazu steigern sich der Ton und die Intensität des Schlagzeugspiels, bis auf der Klimax des kurzen Solostücks die Kamera in Richtung Zuschauer schwenkt und damit die Perspektive der Musikerin einnimmt. Hier endet die druckvolle Komposition, und es wird still im Raum. Anfangs erinnert diese Inszenierung an die Logik von Musikclips, in denen Stars ihr Ego zelebrieren; doch mit dem letzten Schwenk wird eine solche Annahme ad absurdum geführt und ein ambivalenter Eindruck erzeugt. Denn die textile Oberfläche der Burka verhindert eine Annäherung an die konkrete Person. So kehrt sich der Eindruck eines Musikclips um, kippt ab in eine Ungewissheit darüber, ob hier nicht vielmehr der Archetypus einer Frau inszeniert wird, dessen Bild bloss der Einbildungskraft

unserer eigenen Deutungsmuster entspringt.

Sonja Feldmeier baut mit ‹Inhale Exhale› einen verschachtelten Komplex auf, der aus einem Assoziationsfeld – in Form eines metaphorischen Waldes – und mehreren autonomen Arbeiten besteht. Der installative Kontext erlaubt dem Besucher, lose Beziehungen zwischen den Arbeiten zu knüpfen und sie auch wieder zu kappen. Mit ihrem Vorgehen spielt die Künstlerin auf kommunikative Prozesse an, die wegen ihrer offenen und stets individuellen Struktur nie linear verlaufen, sondern über Windungen und Biegungen und an Abgründen vorbei zur Herausbildung von Identitäten und Rollenbildern beitragen. Entgegen weitläufigen Meinungen zeigt Sonja Feldmeier, dass Identitäten und Rollenbilder zwar äusserlich stabile Formen haben mögen, dass ihr inhaltlicher Kern aber stets veränderbar und neu formbar ist.